

Wegen des Ukraine-Kriegs? Schweizern fällt es schwer, sich von ihrer Dienstwaffe zu trennen

- 03.05.2025
- shn.ch / Schaffhauser Nachrichten Online

Ein Cowboy trennt sich nie von seiner Waffe – er schläft mit dem Revolver an der Seite. So wurde es jahrzehntelang auf der Kinoleinwand inszeniert, allen voran von Hollywood-Legende John Wayne, vom Inbegriff des Cowboys. Auch in der Schweiz liessen sich einst viele Männer davon inspirieren – nicht wenige bewahrten ihre Dienstwaffe griffbereit im Nachttisch auf. Besonders jene, die noch von Vätern oder Grossvätern geprägt wurden, die im Zweiten Weltkrieg dienten. Doch diese Zeiten schienen vorbei.

Lange war der Trend eindeutig: Immer weniger Armeeingehörige wollten ihre Waffe nach dem Dienst behalten. 2009 wollten noch 30 Prozent ihre persönliche Waffe übernehmen, 2016 waren es nur noch 11 Prozent. Waffen sind wieder beliebter. Doch nun zeigt eine aktuelle Auswertung der Armee: Das Blatt wendet sich. Die Zahl jener, die ihr Gewehr auch nach dem Dienst weiter besitzen möchten, steigt wieder. In den letzten zwei Jahren liessen sich 19 Prozent ihre Waffe nach dem Militärdienst aushändigen.

Auch im Kanton Schaffhausen zeigt sich ein leichter Aufwärtstrend bei der Übernahme von persönlichen Waffen durch entlassene Armeeingehörige. Wie aus Zahlen des Amts für Bevölkerungsschutz und Armee hervorgeht, liessen sich in den Jahren 2019 bis 2022 jeweils konstant zwölf Soldaten ihr Sturmgewehr aushändigen. Im Jahr 2023 sank diese Zahl deutlich auf vier, stieg jedoch im laufenden Jahr 2024 wieder auf fünfzehn an. Bei den Pistolen ist ein ähnliches Bild erkennbar: Nach vereinzelt Übernahmen in den Vorjahren – 2023 waren es zwei, 2022 eine – wurden 2024 bereits drei Pistolen in Privateigentum übernommen. «Die Zahlen widerspiegeln den allgemeinen schweizweiten Trend», erklärt Hauptmann Steven Senn, Kreiskommandant und Abteilungsleiter beim Amt für Bevölkerungsschutz und Armee.

Schaffhauser Sicherheitspolitiker gespalten Für den Schaffhauser Nationalrat Thomas Hurter (SVP) kommt die Entwicklung nicht überraschend. «Nun, es ist wieder wie früher», sagt der Politiker, der in Bern in der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) sitzt. «Aufgrund der Weltlage weiss man wieder, wie wichtig eine Armee ist – und man will wieder bereit sein.» In den vergangenen Jahren habe man den Eindruck gehabt, dass Waffen überflüssig seien. Die aktuelle geopolitische Lage habe das Sicherheitsbewusstsein vieler Menschen wieder geschärft.

«Aufgrund der Weltlage weiss man wieder, wie wichtig eine Armee ist – und man will wieder bereit sein», so Hurter. Es sollte uns allen Sorgen machen, dass immer mehr Menschen Waffen zu Hause haben. Deutliche Worte kommen von der Schaffhauser SP-Nationalrätin Linda De Ventura, ebenfalls Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission. Sie beobachtet die Entwicklung mit Sorge. «Die Fälle von häuslicher Gewalt, schwerer Gewaltstraftaten und Drohungen nehmen in der Schweiz fatalerweise zu», sagt sie.

«Es sollte uns deshalb alle beunruhigen, dass immer mehr Menschen Waffen zu Hause haben.» Einfluss des Kriegs in der Ukraine Als mögliche Erklärung für den Anstieg sieht De Ventura die weltpolitische Lage. Seit Putin einen Krieg gegen die Ukraine führe, habe sich das Sicherheitsempfinden vieler Menschen verändert. «Ich könnte mir vorstellen, dass sich durch diese geopolitische Verunsicherung vermehrt Personen dafür entscheiden, ihre Waffe nach dem Militärdienst zu behalten.» Hauptmann Steven Senn hingegen äussert sich zurückhaltender.

Eine abschliessende Begründung für den schweizweit erkennbaren Trend lasse sich derzeit nicht liefern, da vonseiten der Logistikkategorie der Armee keine systematische Erhebung zu den Gründen der Waffenübernahme erfolgt. «In persönlichen Gesprächen mit entlassenen Soldaten werden

der Ukraine-Krieg und die aktuelle Sicherheitslage zwar erwähnt, jedoch nicht als offizielle Begründung angeführt», erklärt Senn. Ob die Waffen aufgrund des Ukraine-Kriegs tatsächlich an Beliebtheit gewinnen, lässt sich nicht abschliessend beantworten. Ein Indiz könnten neben den Waffenübernahmen die ausgestellten Waffenerwerbsscheine liefern – doch diese sind nicht gestiegen. Im Kanton Schaffhausen wurden 2024 insgesamt 359 Waffenerwerbsscheine ausgestellt, sagt Patrick Caprez von der Schaffhauser Polizei.

Dies entspricht einem leichten Rückgang im Vergleich zu den 367 Scheinen, die 2023 ausgestellt wurden. Ein deutlicherer Anstieg zeigt sich jedoch bei den Ausnahmegewilligungen: 201 wurden im letzten Jahr erteilt, während es 2023 noch 146 waren. Die erworbenen Waffen werden im Waffenregister eingetragen. Dieses hilft der Polizei unter anderem bei der Einschätzung potenzieller Gefahrenlagen und spielt eine Rolle bei der Einsatzvorbereitung. Bei bestimmten Lagen, insbesondere wenn ein erhöhtes Risiko besteht, wird geprüft, ob eine involvierte Person Waffen besitzt.

«Im Sinne der Verhältnismässigkeit und der gesetzlichen Möglichkeiten wird dies je nach Einsatz gemacht – schliesslich hat die Sicherheit der Bevölkerung und unserer Einsatzkräfte oberste Priorität», sagt Caprez. Immer mehr Armeeangehörige wollen ihre Dienstwaffe nach dem Militärdienst behalten. Dieser Trend ist auch im Kanton Schaffhausen erkennbar, wo die Zahl der Waffenübernahmen im letzten Jahr gestiegen ist. Schaffhauser Sicherheitspolitiker reagieren unterschiedlich auf die Entwicklung. Schaffhauser behalten ihre Waffen Waffen sind wieder beliebter Schaffhauser Sicherheitspolitiker gespalten Einfluss des Kriegs in der Ukraine Till Burgherr (tbu) Schweizer wollen ihre Waffe nach Dienstende vermehrt behalten.